

wünschte Wirkung hatte, rief er seine Wirtbin herbei, welcher er die Gründe seiner That offenbarte. Nachdem dieselbe das Zimmer wieder verlassen hatte, schoß er sich eine zweite Kugel in die Schläfenengegend; auch dieser Schuß war nicht sofort von tödtlicher Wirkung, denn erst Vormittag gegen 10 Uhr wurde der Lebensmüde von seinen Qualen erlöst.

Eibenstod. Mit Einführung des Sommerfahrplans am 1. Juni tritt auch eine Veränderung der Omnibusfahrzeit ein und verweisen wir deshalb das reisende Publikum auf die Bekanntmachung des Herrn Alban Reichsner im heutigen Inseratentheile unseres Blattes.

Dresden. Die „Dr. Nachr.“ vom 29. d. berichten über folgende empörende Handlungsweise eines Hausirers: Gestern Nachmittag kam, so wird uns von hier geschrieben, in meiner Abwesenheit ein sogenannter Leinwandmann in mein Geschäftslokal und suchte in aufdringlichster Weise meiner Frau seine Waaren aufzuhängen. Meine Frau, welche ihre bestimmten Bezugsquellen hat, lehnte wiederholt ab und bat ihn schließlich, von weiteren Versuchen abzusehen. Darauf wurde der Mann wüthend und sagte, während er ging, in Anwesenheit der Verkäuferin zu meiner Frau: „Wenn ich wiedertomme, sind Sie todt, denn Sie haben etwas Schweres vor, zur Strafe, weil Sie so hartherzig sind.“ Meine Frau, welche sich in geeigneten Umständen befindet, war über diese Gemeinheit ganz erschrocken und hat sich nur schwer wieder beruhigen lassen. Der Leinwandmann trägt hellblauen, sog. Fuhrmannsfrack, kurzen röthlichen Vollbart, hat blasse Gesichtsfarbe und Sommersprossen.

Leipzig, 27. Mai. Regstes Leben und Treiben herrscht seit gestern in der Leipziger Markthalle, wurde doch gestern Nachmittag in Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzen Johann, Georg und Max, der Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, zahlreicher von auswärts herbeigeeilter Vertreter von Städten, sowie einer hochansehnlichen Versammlung eingeladener Gäste die Einweihung der neuen Markthalle durch Oberbürgermeister Dr. Georgi vollzogen. In seiner Eröffnungs- und Weiherede gab der Redner ein Bild von der großen Entwicklung des Marktverkehrs in Leipzig, die den Bau einer besonderen Markthalle nothwendig machte, er schilderte sodann eingehend die Zwecke, denen das öffentliche Gebäude zu dienen bestimmt ist, und gipfelte seine Rede in einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Förderer aller Friedensarbeit, Sr. Maj. den König Albert. Hierauf nahm die Versammlung unter Führung des Markthalleninspektors Schulze einen Rundgang und eine Besichtigung des Innern des einen Flächenraum von 8000 qm einnehmenden Gebäudes vor. Am Abend erfolgte dann der Einzug der Händler in die Halle, und heute Morgen 4 Uhr begann der Markt, zunächst für den Großhandel, später für die Detailisten. — Da die Leipziger Markthalle die erste ihrer Art in Sachsen ist und da voraussichtlich bald weitere Städte dem hier gegebenen Beispiele folgen und Markthallen einrichten werden, möge hier über Kosten und Ertrag derselben nach den offiziellen Feststellungen kurz berichtet sein. Was zunächst die jährlichen Einnahmen anbelangt, so stellen sich dieselben wie folgt: Mietsertrag aus dem Ekladen 3500 M., der Gastwirthschaft 13,500 M., den Kontorräumen 3050 M., den Ständen der Verkaufsvermittler 2070 M.; die Standgelder insgesamt bringen 253,500 M., die Kellerräume 5000 M., die Rühräume 8000 M., als Entgelt für das Leitungswasser kommen 4000 M., für Beleuchtung 2500 M., für Biagegelder 1000 M. ein, sodas sich die Gesamteinnahme auf 295,620 M. stellt. Dieser gegenüber steht eine Gesamtausgabe (Befolgungen 30,490 M., Lohn für Wäger 22,3200 M., Arbeits- und Scheuerlöbne 14,000 M., Kefrichtabfuhr, Reinigung u. s. w. 5000 M., Wasserverbrauch 15,000 M., Verzinsung des Anlagelapitals 125,201 M., Tilgung auf Betriebsaufwand 76,723 M. u. s. w.) von 291,215 M. gegenüber, so das sich der jährliche Ueberschuß auf rund 4400 M. pro Jahr stellt.

Leipzig. In der Nacht zum Dienstag ist im Rosenthal gegen einen in der Wiesenstraße zu Gohlis wohnenden 22jährigen Studenten ein überaus frecher Raubankfall verübt worden. Der junge Mann war 11 Uhr 42 Minuten mittels der Thüringer Bahn hier angekommen und hatte sich darauf in Begleitung eines 17—21 Jahre alten Unbekannten, der sich unter dem Vorgeben, das er beim Friseur Müller in der Hauptstraße zu Gohlis wohne, hier fremd sei und daher den Weg durch den Wald nicht zu finden wisse, in der Uferstraße ihm angeschlossen hatte, bei Bonorand vorüber auf dem Dammewege durch das Rosenthal nach dem Kaiserpark zu begeben. Etwa 30—40 m vor der Gohliser Wehrbrücke ist der Student nun von seinem Begleiter plötzlich hinter rücks überfallen und, als er sich zur Wehr gesetzt hat, unter der Aeußerung: „Ich schlage Dich todt, wenn ich Dein Geld nicht bekomme!“ mittels eines stumpfen Instruments, wahrscheinlich eines Todtschlägers, wiederholt berart über den Kopf geschlagen worden, das er nach mehreren erfolglosen Hülsen unter Zurücklassung einer von ihm mitgeführten Hand-

tasche, sowie seines Hutes und seines goldenen Klemmers, welche letzteren beiden ihm während des Kampfes entfallen sind, die Flucht hat ergreifen und nachmals auf der nächsten Bezirkswache mit einem Nothverband hat versehen werden müssen. Der Hut ist Tags darauf am Thatorte wiedergefunden worden, während der Klemmer und die Handtasche verschwunden gewesen sind. In derselben befanden sich einige Muster-Cigarrenlisten, eine Cigarrenliste für 100 Stück Cigarren und ein Zehn-, sowie zwei Zwanzigmarkstücke in Gold. Der freche Räuber soll von untermittlerer schmächtiger Statur gewesen sein und hageres bartloses Gesicht gehabt, sowie braunen Jaquetanzug und dunklen weichen, eben eingedrückt Filzhut mit schmaler Krempe getragen haben.

Am 25. d. M. ward in Niederchau aus dem Fabriktheile das Dienstmädchen des Fabrikdirektors todt herausgezogen. Das Mädchen hatte ihre Herrschaft Tags vorher verlassen und ihr schriftlich mitgetheilt, das sie in den Tod gehe und um Beerbigung neben ihrem Geliebten bitte. Dieser Letztere ist derselbe junge Mann, welcher sich vor ungefähr 4 Monaten am Eingange zur Fabrik aus Liebeakummer erschöß. Das Mädchen hatte ihm damals einen Absagebrief geschrieben.

Drei Fortbildungsschüler aus Tanneberg b. Geyer verurtheilt am 20. d. M. das Schöffengericht zu Annaberg zu je 3 Wochen Gefängnis, weil dieselben am 16. März d. J. nach Prüfung und Entlassung aus der Fortbildungsschule sich betrunken und in diesem Zustande auf der Dorfstraße die rohesten und wüthesten Scenen herbeigeführt hatten. Der erste Richter hatte auf je 8 Tage Haft erkannt, die Berufsinstanz jedoch, welche die Bürgschen nimmehr betreten, erhöhte wie oben erwähnt die Strafe auf das Dreifache.

Die neue Sommerausgabe von Frischke's Curzbuch für Sachsen und Nachbarländer ist soeben erschienen. Die neue Ausgabe erscheint nicht nur im neuen Gewande und steifbrochirt, sondern auch vollständig umgearbeitet, verbessert und erweitert, so das sich das Werkchen gewiß zu seinen vielen alten Freunden zahlreiche neue erwerben wird. Ein Blick auf das vorgegedruckte Inhalts- und Stationsverzeichnis wird genügen, um zu erkennen, das aus dem sächsischen Curzbuche ein mitteldeutsches geworden ist, welches außerdem noch die Fahrpläne der meisten böhmischen und der süddeutschen Anschlußlinien enthält. Zu seinem sonstigen reichen Inhalte an Nachweisen über die Postcurse und Dampfschiff-Rundreisenfahrten, Sommerfahrarten (auch in Berlin) gefestete sich eine neue überaus klar und sauber ausgeführte Eisenbahnlarte. Trotz der Erweiterung ist der Preis von 40 Pfennigen nicht erhöht worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. Mai. (Nachdruck verboten.)
Undank ist der Welt Lohn. Auch in der Weltgeschichte bewährt sich dies Sprüchwort. Am 30. Mai 1481, also vor 460 Jahren, wurde die Jungfrau von Orleans in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Sie wußte durch die Macht ihrer Persönlichkeit dem schwachen König von Frankreich Karl VII. neuen Muth einzufößen, sie stellte sich selbst an die Spitze des Heeres und ihr war es zu danken, das die Engländer, die Frankreich überschwmmt hatten, vertrieben und besiegt wurden. Doch ehe noch dies Ziel erreicht ward, gerieth die Jungfrau in Gefangenschaft der Engländer, sie ward von diesen dem geistlichen Gericht in Rouen überliefert und dieses sprach über sie wegen „Gotteslästerung und Zauberei“ das Todesurtheil aus. So ward Frankreichs Retteerin von französischen Richtern dem finsternen Bahne der Zeit geopfert.

31. Mai.
Am 31. Mai 1809 starb den Heldentod für's Vaterland der Major von Schill, der Vorkämpfer deutscher Befreiung von französischem Joch. Allein und ohne die Unterstützung von Fürsten, getragen aber von der Volksgunst, hatte er sich mit einer tapferen Reitergattung von Berlin über Magdeburg, nach Besiegung mehrerer französischer Truppenmassen, nach Stralsund gezogen, das er zu einem zweiten Saragossa zu machen und gegen den Feind zu verteidigen hoffte. Er fiel nach Erstürmung der Stadt durch die Franzosen in hartnäckigstem Kampfe.

1. Juni.
Am 1. Juni 1866 wurde der Vertrag von Gastein geschlossen, ein Vertrag, der zwischen den beiden Großmächten Oesterreich und Preußen nur geschlossen worden, um bei gelegener Zeit gebrochen zu werden. Man konnte es Oesterreich nicht verdenken, das es den Vertrag nicht mehr für bindend erachtete; aber ebensovwenig war Preußens Vorgehen anders, als nothwendig, vorausgesetzt, das dieses Reich seiner führenden Mission in Deutschland sich bewußt geworden und diese Mission zu erfüllen gewillt war. In der Gasteiner Convention war man überein gekommen, das die Herzogthümer Schleswig-Holstein im gemeinschaftlichen Besitz der beiden Eroberer bleiben und Schleswig von Preußen, Holstein von Oesterreich vermalet werden sollten. Am 1. Juni 1866 nun legte die österreichische Regierung die schleswig-holsteinische Frage dem Bundestage in Frankfurt a. Main zur Entscheidung vor, „damit sie nicht zu Gunsten einseitiger Ansprüche, sondern nach dem Landesrecht und Bundesrecht gelöst werde“. Da Preußen ausdrücklich erklärt hatte, das es die Competenz des Bundes in dieser nationalen Sache nicht gelten lasse, war durch Oesterreichs Vorgehen, das wiederum von dessen Standpunkt aus gerechtfertigt erscheint, der Conflikt da, dessen Lösung nur durch die Waffen möglich erschien.

Bermischte Nachrichten.

Hamburg. In eine entsetzliche Lage gerieth dieser Tage ein hiesiger Schieferbedermeister, der mit seinem Gesellen auf einem hohen Dache an der Hoheluft-Chaussee arbeitete. Der Geselle zog nämlich urplötzlich einen Revolver und legte ihn auf

seinen nichts Arges ahnenden Meister mit den Worten: „Wir müssen Beide sterben!“ an. Noch bevor der Meister irgend etwas zu seiner Verteidigung thun konnte, krachte der Schuß und der Betroffene sank am Rande des platten Daches nieder; glücklicherweise mehr aus Schreck als vor Schmerz, denn wenige Sekunden später war er sich auch schon bewußt, das er nicht schwer verletzt worden sei. Er wollte sich jetzt nach seinem Angreifer umsehen, aber im selben Augenblick hatte sich dieser eine Kugel in den Mund gejagt. Nunmehr hatte der Meister seine volle Geistesgegenwart wieder erlangt und er wollte den ernstlich wahnsinnig gewordenen Gesellen zur Bodenluke brängen. Hier aber stieß er auf Widerstand, denn der Wahnsinnige versuchte ihn an den Dachrand zu drängen. Die Todesgefahr gab dem Meister Riesentrast und mit aller Anstrengung gelang es ihm, den durch starken Blutverlust geschwächten Gesellen die Bodenluke hinabzudrängen, worauf der Wahnsinnige mit Hilfe anderer Hausbewohner unschädlich gemacht wurde. Der Unglückliche ist so schwer verletzt, das sein Tod zu erwarten ist.

Ueber das Glück. Nicht allein unser Körper muß athmen, um existiren zu können, auch die Seele bedarf eines gewissen Athems und das ist — das stete Streben, vorwärts zu kommen, und der Wunsch, glücklich zu sein. Jeder Mensch, der gebildetste, wie der jeder Bildung entbehrende, lebt fortwährend in diesem Gedanken. In Jedem ist die Sehnsucht nach dem Glücke vorhanden — der Eine sucht es in der Verwirklichung seiner Ideale, der Andere in dem Ringen nach irdischen Gütern; und wie Wenige erreichen das Ziel ihrer Sehnsucht, die Meisten wohl nie. Und sollte denn dies Glück, nach dem Jeder so emsig strebt, so schwer zu erlangen sein? Lebt der Mensch nur allein in der Welt, um Kummer und Sorgen zu ertragen? Das ist doch wohl kaum möglich. Man sollte doch meinen, das Glück wäre dem Menschen von Anfang an bestimmt. Die Meisten haben wohl selber Schuld, wenn sie den Weg zum Glücke verfehlen. Sie glauben glücklich zu sein, wenn sie z. B. Reichthum besitzen, und sind es doch nicht. Das Streben, immer reicher zu werden, läßt sie das Glück gar nicht genießen. Wirkliches Glück ist es nur, wenn sich der Mensch vollkommen befriedigt fühlt, wenn die Wünsche mit der Fähigkeit, sie zu erfüllen, übereinstimmen. Bei der Mehrzahl ist dies aber nicht der Fall und daher kommt es auch, das so wenige Menschen glücklich werden. Sie verstehen entweder nicht, ihre Fähigkeiten oder die Größe ihres Wunsches zu beurtheilen. Ein altes Sprichwort sagt: Wer das kann, was er will, ist ein glücklicher Mann; doch weise ist und groß, der das will, was er kann. Ist Jemand ohne sein besonderes Verdienst vom Glücke begünstigt worden, so wird er sich doch nicht vollkommen befriedigt fühlen, da er sich sagen muß, sich dies Glück nicht selber verdient zu haben. Das vollkommene Glück wird erst dann vorhanden sein, wenn es der Mensch sich aus eigener Kraft erkämpft hat. Darum trachte man zuerst danach, sich selber zu erkennen, denn dann wird man auch lernen, bescheiden zu sein, und nie mehr begehren, als möglich ist, zu erreichen. Und sollten auch die Wünsche, die man hegt, nicht in Erfüllung geben, so wird man dennoch zufrieden und glücklich sein in dem Bestreben, stets seine Pflicht zu erfüllen und thätig zu sein für das Glück und Wohlergehen unserer Mitmenschen. Nur die innere Zufriedenheit ist das wahre Glück.

Ein warnender Traum hat, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz meldet, kürzlich mehreren Personen das Leben gerettet. In einem Hause der Stettiner Straße wohnt im Hintergebäude ein Ciseleur mit seiner Frau und drei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. Das Ehepaar schläft in einer sogenannten „Berlinerstube“, während die Betten der Kinder in einem daranstoßenden Alkoven untergebracht sind. Nachts gegen 12 Uhr erwachte Frau F. plötzlich unter Einwirkung eines schweren Traumes, in welchem sie die Betten ihrer Kinder in Flammen stehend erblickte. Der jäh Emporkabrenden fiel auch in wachem Zustande sofort ein starker Brandgeruch auf, der aus der Kinderstube zu dringen schien. Nach der Ursache forschend, begab sich die geängstigte Frau in das nächstgelegene Zimmer, doch schlug ihr schon beim Eintreten dichter Qualm entgegen. Durch irgend einen Umstand war die auf dem Tisch stehende Nachtlampe umgefallen; der Docht derselben hatte dann mehrere auf dem Tisch liegende Gegenstände, zumeist Kleidungsstücke, erfaßt, welche in Brand gerathen waren. Wenige Minuten später und die Kinder wären durch den Rauch erstickt worden, während es so gelang, das Feuer mit leichter Mühe zu löschen und dem Rauch Abzug zu verschaffen.

Karol's Brautfahrt. Am Pfingst-Sonabend fuhr eine Gesellschaft von drei Herren mit dem Mittagszuge der Berlin-Dresdener Bahn bis zur Station Golßen, um die Pfingstfeiertage auf dem Lande zu verleben und wenn Diana ihnen hold, einen oder mehrere Rehböcke abzuschließen. Vor der Fahrscheinausgabe in Berlin gestellte sich ein braun und weiß gefleckter Jagdhund zu ihnen, der, wie es schien, seinen Herrn suchte und bald darauf verschwunden war. Als die drei Nimrode ihr Coupé bestiegen hatten und der Zug abfahren wollte, bemerkten sie plötzlich,